

Im Schützengraben

Autor(en): **Schulz, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **10 (1916)**

Heft 11

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-133833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Schützengraben.

Ein letzter Schuß, der Tod scheint einzuschlafen.
Dort kommt der Mond. Hast du noch einen Schluck?
Der arme Franz hat heut dran glauben müssen.
Und grad der Franz, das gab mir einen Ruck.
Vor uns am Stachelbraht die Fexen Fleisch,
Noch heute morgen unsre Kameraden —
Weißt du, manchmal beschleicht mich eine Angst,
Daß wir doch eine Sünde auf uns laden,
Von der kein Kaiser uns entbinden kann.
Ach, wär' ich doch als Eskimo geboren!
Kein Vaterland, kein Nationalgefühl,
Wär' nichts als Mensch — was hätt' ich da verloren?
Ich bin wie eine Uhr, die nicht von selbst
Stillstehen kann, wenn einmal aufgezogen.
Wie glücklich müssen die Gefang'nen sein,
Blindgängern gleich, die übers Ziel geflogen.
Wie die Gewohnheit uns schon abgestumpft!
Kaum Einer fürchtet mehr des Todes Pranken.
Doch trotzdem sind wir Helden Jammerlappen:
Wir fürchten unsere eigenen Gedanken.
Siehst du den weißen Schimmer langsam dort
Wie ein Gespenst zwischen den Gräben gleiten?
Als tät der Heiland über die Erschlagenen
Den weißen Schleier seiner Liebe breiten.
Ich träume nicht, dort ist er, laß mich doch,
Ich muß den Saum von seinem Kleide küssen.
Der Feind? Was Feind? Hat Er denn einen Feind?
Wir werden ihm doch einmal folgen müssen.
Ich folge ihm sogleich; von mir aus soll
Auch nicht ein einziges Tröpflein Blut mehr rinnen.
Da kracht ein Schuß; ein Schrei, der Tod erwacht
Und will sein neues Tagewerk beginnen. —

Gustav Schulz.

Eine Kundgebung schweizerischer Jugend.

Daß mitten in aller Erbärmlichkeit dieser Zeiten sich unter einem Teil der schweizerischen Jugend ein neuer und besserer Geist regt, beweist folgendes Schreiben, das der Zentralausschuß der Zofingia, also unserer wichtigsten Studentenverbindung, an die Sektionen richtet.